

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. (Kolosser 3,17)

Es spricht Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin.

Der Tag danach ist der wunderbarste Tag des Nichtstuns, den ich kenne. Der Stadt ist das Tempo genommen. Der Gang runtergeschaltet, der Lärmpegel auch. Nur hier und da krachen noch vereinzelt Böller durch den Rauchnebel draußen vor der Tür. Nicht wirklich wach ist man nach kurzer Nacht, die keine war vor lauter Feiern, Knallerei und Glockengeläut. Zuhause bleiben alle im Pyjama bis zum Mittag. Zwischen zertretenen Luftschlangen, abgebrannten Kerzen und Rotweindrändern auf dem Tisch schmeckt das Frühstück nach Kaffee, schalem Sekt und übrig gebliebenen Silvesterpfannkuchen. Der Tag danach ist noch kein richtiger Tag. Feiertag eben. Katerstimmung. Noch sind keinerlei Spuren in das neue Jahr gezeichnet, und die erste, die ich zeichnen werde, besteht aus Walzerschritten - barfuß im Pyjama und im Dreivierteltakt – beim Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker vor dem Fernseher. Und alle tanzen mit.

Weil das nicht so bleibt, weil diesem Tag danach noch 364 andere folgen werden, an denen mehr gearbeitet als gefeiert, nicht nur geliebt sondern auch gestritten, nicht bloß getanzt, sondern auch gestolpert werden wird, gibt es gute Vorsätze. Damit das Jahr möglichst lange rein und weiß bleibt und die Gesundheit keinen Kratzer bekommt.

Der biblische Wochenspruch für den heutigen Neujahrstag ist so ein guter Vorsatz – aber einer von den wirklich guten. Kein ausgelatschter und ausgeleierter wie der Vorsatz regelmäßig Sport zu treiben oder nur noch vernünftig zu essen:

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn!

Zu Vorsätzen gehört, dass man sie nicht einzuhalten schafft. Und so sitze ich auf meinem Sofa und denke, wenn ich weiter nichts tue, nur so dasitze und dankbar bin für das, was war und neugierig und hoffnungsfroh auf das, was kommt, dann kann doch nichts schief gehen.

Doch wenn ich gleich aufstehe, nur um ein klein wenig zu räumen und Platz zu schaffen auf dem Tisch, dann werde ich mich ärgern über die vom Ruß des Bleigießens geschwärzte Tischdecke. Ich werde mit den Füßen über den klebrigen Fußboden laufen dort, wo unsere Jüngste zu Mitternacht mit Fanta anstoßen durfte und die Hälfte verschüttet hat. Und dann werde ich denken: Kann da nicht mal ein anderer mit anpacken und den Lappen nehmen und den Tisch abräumen – und überhaupt: Warum sind um Eins noch alle im Schlafanzug? Könnt ihr euch nicht mal langsam anziehen? Wir wollten doch spazieren gehen.

Im Namen Jesu spreche ich dann nicht, wenn ich ärgerlich werde und gereizt und unzufrieden. Ich weiß, wie meine Stimme dann klingt: hart und scharf. Ich mag sie nicht. Keiner in meiner Familie mag sie. Dankbar bin ich dann auch nicht, sondern undankbar. Sehe nur den klebrigen Fleck auf dem Fußboden, nicht mehr das glückliche Gesicht des Kindes, das um Mitternacht mit den Großen anstoßen durfte.

Ich bleibe sitzen auf dem Sofa. Das Tempo, der Lärm, die Gereiztheit, die Fehler und Enttäuschungen – sie werden kommen auch im neuen Jahr. Es wird Kratzer und Flecken bekommen. Aber heute – in diesem Augenblick stimmt alles: Es ist Neujahr. Zeit um Gott zu danken für diesen besonderen Tag zwischen alt und neu. Für die Möglichkeit neu anzufangen. Und ein wenig von dieser Stimmung mitzunehmen in die Tage die da kommen werden. Ein bisschen Walzerschritt in den Füßen und den Klang nach Segen in der Stimme.

Ich wünsche Ihnen ein behütetes und gesegnetes neues Jahr!

Es sprach Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin